Stemmler über Müller zu Marie Pfungst

Zitat aus:

Gunter Stemmler: Bruno Müller. Frankfurter Stadtrat für Stiftungen. Hamburg 2020, S. 83-87.

Die Nachweise finden sich bei Stemmler: Müller, S. 124 f [Archivalien] und S. 126-138 [Literaturverzeichnis].

Auf der Suche nach entlastenden Argumenten präsentierte Müller dem Hauptuntersuchungsausschuß auch diese Aussage: "Ich habe aber auch nach 1933 eine Zusammenarbeiten mit Juden nicht abgelehnt, z. B. ... im Vorstand der Dr. Arthur Pfungst Stiftung unter Leitung des jüd. Frl. Pfungst, oder im Vorstand der Henry-und-Emma-Budge Stiftung, in dem eine jüd.

Mehrheit war."³⁴² Diese Erklärung ist zu prüfen: Welche beruflichen Kontakte hatte Müller zu Juden ab dem 30. Januar 1933 - und wie versteht er von daher den Begriff "Zusammenarbeit"? Wie war die Praxis der jüdischen Kontakte durch die NS-Stadtregierung und wie waren die Vorgaben durch den NS-Oberbürgermeister? Hätte Müller eine Zusammenarbeit verweigern können? Wie ist dies zu sehen zur Behauptung des NS-Oberbürgermeisters vom Dezember 1938, man könne "den arischen Mitgliedern eine Zusammenarbeit mit jüdischen Mitgliedern im Vorstand der gleichen Stiftung nicht zumuten"?³⁴³ Oder war dies nur ein Druckmittel des NS-Oberbürgermeisters? Für seine Tätigkeit als Stadtrat mußte Müller zum Beispiel mit den Vorsitzenden jüdischer Stiftungen Kontakt haben.³⁴⁴

Eine bedeutsame Stiftung mit der maßgeblichen Stifterpersönlichkeit Marie Pfungst war die Pfungststiftung. Auch bei ihr zeigt sich, wie sehr Müller seine Beteiligung an der Zerstörung dieser Stiftung und der Verfolgung einer Frankfurterin beschönigte. So behauptete er gegenüber Hauptuntersuchungsausschuß: "Bei der Arisierung der erwähnten beiden grossen Stiftungen habe ich in jeder Weise versucht, das Interesse der jüd. Mitbeteiligten genau so zu wahren wie es mit Recht und Billigkeit vereinbar war. ... bei der Pfungststiftung habe ich für Frl. Pfungst eine sehr auskömmliche Jahresrente erwirkt, habe sie wiederholt gegen Angriffe auf die ihr überlassenen Wohnräume in Schutz nehmen können und habe dafür sorgen helfen, dass der grosse Fabrikbetrieb dieser Stiftung (Naxos-Union) und auch die Stiftungstätigkeit im Sinne von Frl. Pfungst weiter geführt wurden." Und er verstieg sich dabei zur Aussage: "während Frl. Pfungst ihrerseits sich mit der Abmachung durchaus und völlig freiwillig einverstanden erklärt hat. Beweis: Mein Schreiben v. 23.Okt. und das Antwortschreiben von Frl. Pfungst v. 28.Okt. (s. Anlage 2)1[?]". Frau Pfungst hatte geschrieben: "Sehr geehrter Herr Stadtrat, ich danke Ihnen sehr für Ihre Mitteilungen vom 23. Oktober, auf die ich noch zurückkommen werde. Inzwischen hat mir Herr Direktor Herbst gesagt, dass Sie die Güte

³⁴² PA 65.185, Bl. 215.

Dokumente, Geschichte, S. 135.

Wenn er an diese Stiftungen seine umfangreichen Fragebögen schickte, um sie auszuforschen, werden die Stiftungen dies sicherlich nicht als "Zusammenarbeit", sondern als eine "Gegen-Arbeit" gesehen und erlebt haben. Wer weiß, ob Müller nach 1945 auch das Unterdrucksetzen von Stiftungen als "Zusammenarbeit" gewertet hat?

haben wollten, mir eine Besprechung mit dem Herrn Oberbürgermeister zu vermitteln. Es ist daher wohl am besten, wenn diese stattfindet, ehe ich mich zu Ihren Ausführungen äussere. Inzwischen grüsse ich Sie bestens". Auch wenn man das "sehr" beim Dank als Zugeständnis in ihrer schwierigen Lage oder als ein persönlich besonders freundlichen Stil wertet, der vielleicht die Hinhalteformulierungen entschärfen soll, hat sie in keiner Weise irgendein Zugeständnis gemacht; wahrscheinlicher ist, daß sie ihre Freundlichkeit ironisch meinte. Mit der Erwähnung einer Audienz beim Oberbürgermeister, von der sie sich keinen Erfolg versprechen konnte, wollte sie sich wohl etwas Zeit erkaufen. Frau Pfungst hat bewußt vermieden, zu seinen "Mitteilungen" – sie spricht nicht von Vorschlägen, geschweige denn von "Abmachung" – Stellung zu beziehen. Dies ist kein "Beweis" für ein Einverständnis, das "durchaus und völlig freiwillig" sei. Dies ist ein Beweis für eine Lüge Müllers.

1939 hatte Müller von der Stiftung verlangt, sie solle ihren Namen ändern. 345 Müller wurde bei seiner Verteidigung unterstützt von einem Begünstigten: Der "Zeuge: Herr Herbst ... Fabrikdirektor in Ffm. ... Die jüd. Dr. Arthur Pfungst-Stiftung, die etwa bis in das Jahr 1941 unter der Leitung d. jüd. Fräulein Pfungst stand, wurde von Stadtr. M. deshalb niemals benachteiligt, im Gegenteil, er hat als Mitglied d. Vorstandes der Stiftung sich nicht dagegen ausgesprochen, daß Frl. Pfungst die Leitung behielt. Er hat vielmehr, als Frl. Pfungst schließl. abgehen mußte, dafür gesorgt, daß ihre Lebensstellung sichergestellt wurde, u. daß die Stiftung unabhängig blieb u. nicht unter d. Einfluß d. NSDAP oder der NSV kam. Als die Partei im Jahre 1942 anstrebte, in dieser Stiftung zwei Sitze im Vorstand zu bekommen, hat Herr Stadtrat M. sich dagegen ausgesprochen u. alles getan, es zu verhindern." Später behauptete Müller gegenüber der Spruchkammer: "Fräulein Marie Pfungst ... habe ich wiederholt vor Belästigungen und Verfolgungsmassnahmen schützen können." "Bei der Dr. Arthur Pfungst-Stiftung, die vollkommen unter den Einfluss der NSDAP geraten war, habe ich noch im Mai 1945 die Aufhebung der dazu erforderlichen verschiedenen Beschlüsse erzielt und die Beibehaltung des früheren Zustandes, die Wiederherstellung des alten (jüdischen) Namens und die Beibehaltung des

Siehe Dokumente, Geschichte, S. 160; vgl. dazu bezeichnend Müller/Schembs, Stiftungen, S. 191. 1937 war Lehmann stellvertretender Vorsitzender des Beirates der Stiftung Pfungst gewesen, siehe Mongi-Vollmer, Recht, S. 158. Vgl. Stadtwerke 493, vom 13.01.1937.

bisherigen, noch von der jüdischen Begründerin eingesetzten Vorstandes erreicht." Müller sah sich offenkundig genötigt, sogar Vorgänge nach dem Ende des "Dritten Reiches" heranzuziehen, um scheinbar Entlastungsargumente zu finden. 346

Während Herbst im Hauptuntersuchungsausschuß davon sprach, Müller habe dafür gesorgt, daß die Stiftung nicht unter den "Einfluß d. NSDAP oder der NSV kam", erklärte Müller gegenüber der Spruchkammer, die Stiftung sei "vollkommen unter den Einfluss der NSDAP geraten". Dieser Widerspruch verweist auf die übliche Täuschung, nur bestimmte Formen der Ausplünderung in der Regel als solche anzuerkennen. Eine Übernahme durch die öffentliche Hand zählte man zumeist nicht dazu.

Und Rudolf Herbst behauptete im Hauptuntersuchungsausschuß, daß Frau Pfungst die Stiftung "etwa bis in das Jahr 1941" geleitet habe. Das Schicksal von Frau Pfungst war entschieden anders: Sie "schied Ende des Jahres 1935 erzwungenermaßen aus dem Vorstand der Stiftung und aus der Geschäftsleitung des der Stiftung gehörenden Unternehmens Naxos-Union aus. Sie starb am 08.02.1943 im Lager Theresienstadt. In dieses Lager hatte sie sich mit einem Betrag von 56.658,17 RM einkaufen müssen(!)."³⁴⁷ Nach dem Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze hatte sie die Leitung der Firma an Rudolf Herbst abgeben müssen.

Und Müller kannte keine Skrupel, indem er schrieb, man habe "im Jahre 1942 den Abtransport nach Theresienstadt zu verhindern gesucht", aber es

³⁴⁶ Zitate siehe PA 65.185, Bl. 215, 219f., (S. 6f.); Bl. 236, (S. 9), 237, (S. 11f.); HHStAW, 520F, R 4704, K 2185, Bl. 46, 55, "Anlage 3". Es gibt in der Akte nur 2 Anlagen, wo bei der ersten eine 1 und eine 2 übereinandergeschrieben wurden. Das relevante Blatt hat zuerst die Abschrift eines Schreibens von Müller, wobei es deutlich weniger Zugeständnisse enthält, als er zuvor dargestellt hatte, siehe ebenda, Bl. 46. Wie wollte er Frau Pfungst schützen, wenn er angeblich machtlos war, da er dem "Vorstand .. angehörte, bis die Partei sich dieser Stiftung bemächtigte und mich sofort 'ausbootete'," ebenda, Bl. 72verso. Siehe zu Marie Pfungst u. a. ebenda, Bl. 37, 45, 75, 104.

³⁴⁷ Lustiger, Stiftungen, S. 63. Im Internet-Auftritt [Stand: Juli 2018] der Dr. Arthur Pfungst-Stiftung heißt es, daß sie "1935 auf Druck der Nationalsozialisten" die Leitung "abgeben musste"; siehe auch Dokumente, Geschichte, S. 119f. Im Stiftungsbuch behauptete Müller ohne Belege: "Bei der Dr.-Arthur-Pfungst-Stiftung wurde eine ähnliche Zwangs-Gleichschaltung nur durch den deutschen Zusammenbruch vereitelt", Müller, Stiftungen, S. 164. Dabei steht im Erinnerungsbuch, Frau Pfungst sei "1935 ... ausgeschieden", Stadtverwaltung Frankfurt am Main, Rechtsamt, Bl. 202recto.

habe dazu keine rechtliche Möglichkeit gegeben. Was hatte Müller damals getan? Gegenüber der Spruchkammer stellte er dies im übrigen etwas anders dar: Es habe "nicht verhindert werden" können, weil es "völlig überraschend" geschah; zuerst waren es begrenzte Einflußmöglichkeiten, also kausal, während er es dann temporal begründete.

1945 sah man im Unternehmen Naxos-Union, welche die Firma zur Stiftung war, Müller als einen Gegner an: "Der Vorsitzende des Betriebsrats habe darauf aufmerksam gemacht, daß es Teile der Belegschaft wohl irritiere, wenn angesichts der Tatsache, daß das letzte Familienmitglied der Stifterfamilie, Fräulein Pfungst, 1942 nach Theresienstadt deportiert worden und umgekommen sei, ein früherer Pg. weiterhin in der engeren Leitung des Unternehmens tätig sein könne." Mit dieser Argumentation wurde verhindert, daß Müller damals in den "Fabrikausschuß" der Dr. Arthur Pfungst-Stiftung aufgenommen wurde.³⁵⁰

³⁴⁹ Zitate siehe HHStAW, 520F, R 4704, K 2185, Bl. 105.

³⁴⁸ Zitat und Nachweis siehe HHStAW, 520F, R 4704, K 2185, Bl. 47.

Nachweise und Zitate siehe Tüffers, Magistrat, S. 231. Man sah ihn immerhin an als "beschäftigungswürdig im Gesamtvorstand"; es war "jedoch" entschieden worden, daß er aus den "engeren Fabrikausschusses ausscheidet," HHStAW, 520F, R 4704, K 2185, Bl. 27-29.

³⁵¹ PA 65.185, Bl. 215, 236, (S. 9).